

# Analyse #9

## Phänomenübergreifende Perspektiven in der Extremismusprävention

Gemeinsamkeiten extremistischer  
Ideologien und Ansatzpunkte für  
die Präventionsarbeit

Von Sina Marie Nietz

2022



# Inhaltsverzeichnis

**01 Einleitung** Seite 4

**02 Theoretische Verortung und aktueller Diskurs** Seite 6

**03 Phänomenübergreifende Charakteristika extremistischer Ideologien** Seite 8

**3.1** Ursachen, Hinwendungsmotive und soziale Funktionen Seite 9

**3.2** Ansprachen und Strukturen Seite 12

**3.3** Charakteristische Ideologeme und Brückennarrative Seite 14

**04 Erfahrungen aus der Praxis** Seite 16

**4.1** Universelle Prävention Seite 17

**4.2** Selektive Prävention Seite 19

**4.3** Indizierte Prävention Seite 21

**05 Fazit** Seite 24

**Literaturverzeichnis** Seite 28

**Impressum** Seite 39

# 01

## Einleitung

Menschenfeindliche, exkludierende und antidemokratische Haltungen werden in Deutschland tendenziell stärker (Decker et al. 2022, 12). In den vergangenen Jahren wurde die Gesellschaft immer wieder auch von rechtsextremen und islamistisch motivierten Gewalttaten erschüttert. Studien verweisen dabei auf phänomenübergreifende Risiken, die die Hinwendung zu politisch- oder religiös-extremistischen Ideologien und Bewegungen begünstigen. Zugleich wurden inhaltliche Parallelen insbesondere in rechtsextremen und islamistischen Ideologien herausgearbeitet, die auf eine phänomenübergreifende Attraktivität entsprechender Narrative und Deutungsmuster hinweisen. Dies spiegelt sich verstärkt auch in der Präventionsarbeit, die unabhängig von konkreten ideologischen Ausprägungen auf eine Sensibilisierung und Stärkung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen gegen antidemokratische, antipluralistische und gewaltbefördernde Ideologien abzielt (siehe hierzu Uhlmann und Weilnböck 2018).

Um der Frage nach den Möglichkeiten, Herausforderungen und Grenzen phänomenübergreifender Prävention nachgehen zu können, sollen im Folgenden relevante Forschungsergebnisse zu extremistischen Ideologien und Bewegungen zusammengefasst und durch Einblicke in die Praxis vertieft werden. Daher erfolgt zunächst eine theoretische Verortung der phänomenübergreifenden Prävention, die einen kurzen Abriss des aktuellen Diskurses beinhaltet. Anschließend sollen wesentliche Gemeinsamkeiten rechtsextremer und islamistischer Ideologien herausgearbeitet werden. Diese Phänomenbereiche haben in den vergangenen Jahren besondere öffentliche und wissenschaftliche Aufmerksamkeit erfahren und sind daher auch für die Präventionsarbeit von übergeordneter Bedeutung (vgl. Freiheit et al. 2019, 223 und 231). In einem nächsten Schritt werden schließlich die Spezifika der unterschiedlichen Bereiche der universellen, der selektiven sowie der indizierten Prävention mit Blick auf phänomenübergreifende Ansätze dargestellt. Dies erfolgt mithilfe ausgewählter Beispiele aus der Praxis.

# 02

## Theoretische Verortung und aktueller Diskurs

Phänomenübergreifende Ansätze der Präventionsarbeit setzen an Erkenntnissen zu den Ursachen und begünstigenden Faktoren von Radikalisierungsprozessen an und zielen auf die Förderung von demokratischen Werten sowie die Vermittlung von Kompetenzen, die für pluralistische Gesellschaften erforderlich sind. Zugleich stärken sie Jugendliche im Umgang mit individuellen und gesellschaftlichen Krisen und Konflikten, die die Hinwendung zu extremistischen Ideologien als Bewältigungsstrategien attraktiv machen können. Dabei stellt die soziologische Forschung biografische Faktoren, subjektive Erfahrungen sowie soziale Motivationen in den Fokus. Eine phänomenübergreifende Perspektive kann hilfreich sein, um aus den diversen Einzelfallstudien wiederkehrende Bedingungen und Merkmale von Radikalisierungsprozessen abzuleiten (vgl. Srowig et al. 2018, 2).

Im wissenschaftlichen Diskurs wird insbesondere auf zwei Aspekte *phänomenübergreifender* Präventionsarbeit verwiesen, die als potenzielle Vorteile gegenüber explizit *phänomenbezogenen* Ansätzen gewertet werden: zum einen die Vermeidung von Stigmatisierungseffekten, die mit der impliziten Festlegung auf bestimmte Zielgruppen (zum Beispiel „muslimische Jugendliche“) einhergehen; zum anderen die Möglichkeit, Phänomene der Koradikalisierung zu berücksichtigen, also der wechselseitigen Bestärkung insbesondere von rechtsextremen und islamistischen Akteuren. Der Begriff der Koradikalisierung, auch „mutual radicalization“ (Moghaddam 2018), hat sich insbesondere im Zusammenhang von Rechtsextremismus und Islamismus etabliert und weist auf die Interdependenzen dieser beiden Phänomene hin. So berufen sich islamistische Strömungen immer wieder auf einen globalen antimuslimischen „Kreuzzug“ und gesellschaftliche Diskriminierungserfahrungen im Zuge eines „Krieges gegen den Islam“. Rechtsextremistische Taten werden hingegen mit einer angeblichen „Islamisierung“ westlicher Gesellschaften legitimiert. So werden von beiden Seiten Ressourcen mobilisiert, um sich gegen den vermeintlichen Feind zu wehren.

# 03

## Phänomen- übergreifende Charakteristika extremistischer Ideologien

Der Fokus der folgenden Darstellung liegt auf phänomenübergreifenden Gemeinsamkeiten von Extremismen und Radikalisierungsprozessen. Relevant sind hier Fragen nach den Ursachen von Radikalisierung, nach Ansprachemustern und Strukturen sowie nach Brückennarrativen, welche die unterschiedlichen Phänomenbereiche miteinander verbinden.

### 3.1 Ursachen, Hinwendungsmotive und soziale Funktionen

Ob sich Personen einer extremistischen Szene zuwenden und sich in ihren Einstellungen und Handlungen radikalieren, ist von verschiedenen Push- und Pull-Faktoren abhängig. Unter Push-Faktoren werden beispielsweise persönliche Identitätskrisen, Diskriminierungs-, Deprivations- und Krisenerfahrungen, aber auch politische sowie soziokulturelle und sozioökonomische Ängste und Marginalisierungen gezählt. Extremistische Ideologien und Bewegungen bieten vermeintliche Sicherheit, Gruppenzugehörigkeit, Selbstwirksamkeitserfahrungen und Anerkennung, aber auch Abenteuer und Gemeinschaft, die als Pull-Faktoren wirken (vgl. Pickel et al. 2021, 6). Die Jugendphase gilt in der Forschung als besonders sensible Zeit für die Festigung spezifischer Weltbilder und politischer Einstellungen, weshalb sich viele Untersuchungen aus der Extremismusforschung auf die Phase der Adoleszenz konzentrieren (vgl. Rieger et al. 2020, 6). Häufig sind junge Menschen in diesem Abschnitt ihres Lebens auf der Suche nach Orientierung und Zugehörigkeit sowie der eigenen Identität und sehen sich mit der Bewältigung von Entwicklungsaufgaben konfrontiert. Gruppen, die für radikale Einstellungen stehen und mit gesellschaftlichen Werten und Normen brechen, können in dieser Zeit eine besondere Faszination ausüben. Verstärkt wird die Mobilisierung Jugendlicher und junger Erwachsener durch das Aufgreifen pop- und jugendkultureller Medien und Stile. Eine hohe Engagementbereitschaft, die Suche nach Sinn und Orientierung sowie ein Interesse an radikalen Veränderungen – beispielsweise in Abgrenzung von den Eltern oder der Gesellschaft – sind ebenfalls typische Merkmale der Jugendphase (Meiering et al. 2018, 5). Jedoch können Radikalisierungsprozesse auch noch zu einem späteren Zeitpunkt im Leben einsetzen. Insbesondere in Zeiten individueller oder auch gesellschaftlicher Krisen, die ein hohes Maß an Verunsicherung auslösen, kann die Hinwendung zu

extremistischen Ideologien eine Bewältigungsstrategie darstellen. Wenn bestehende Deutungsmuster nicht ausreichen, um auf akute Krisen zu reagieren, kann die Herausbildung neuer, extremer Deutungsmuster Abhilfe schaffen (vgl. Wilner und Dubouloz 2011, 423).

Als biografische Gemeinsamkeit von Individuen, die sich extremistischen Szenen anschließen, beschreiben Freiheit et al. (2021, 248) Erfahrungen mit familiären Konflikten und instabilen sozialen Bindungen. Dazu zählen der Verlust eines Elternteils, Trennungen, Sucht oder Krankheit sowie Erfahrungen in Jugendheimen und Gefängnisaufenthalte. Auch ein autoritärer Erziehungsstil, die Vermittlung traditionalistischer Geschlechterrollen sowie inner- und außerfamiliäre Gewalterfahrungen können die Übernahme von extremistischen Einstellungen begünstigen. Des Weiteren sind Defizit- und Nichtzugehörigkeitserfahrungen, beispielsweise in Bildungseinrichtungen oder dem beruflichen Umfeld, für Radikalisierungsprozesse bedeutsam.

Außerdem spielt im rechtsextremistischen Kontext das Empfinden, durch eine erhöhte Aufmerksamkeit der Politik oder Gesellschaft für Migrationsfragen selbst vergessen und benachteiligt zu werden, eine Rolle (ebd.). Diese These wird von Untersuchungen gestützt, die nachweisen, dass gerade in strukturschwachen Regionen hohe Zustimmungswerte zu rechtsextremen Einstellungen existieren (vgl. Hillje 2018). Die Menschen fühlen sich dort von Politik und Gesellschaft vergessen und abgehängt. In ihrer Wahrnehmung werden Unterstützung und Hilfeleistungen den „falschen“ Gruppen zuteil. Diese Empfindungen sind auch für die bereits angesprochene Koradikalisierung und damit verbundene Handlungen aus einem Bedürfnis nach Protest und Widerstand von Bedeutung. Sie entfalten eine besondere Wirksamkeit, wenn sie als Teil eines politischen Kampfes zwischen verschiedenen Gruppen bzw. der In- und der Outgroup interpretiert werden. Dabei ist es nicht relevant, ob es sich um tatsächliche Bedrohungen handelt oder ob die Situation nur als solche empfunden wird. Es genügt, sich als Teil der vermeintlich bedrohten Gruppe zu identifizieren.

Im Kontext von islamistischem Extremismus betont die Forschung insbesondere die Bedeutung von herkunfts- und religionsbezogenen Diskriminierungserfahrungen. Dabei handelt es sich auch um Diskriminierungserfahrungen, die durch institutionalisierten Rassismus hervorgerufen werden.

In der Forschung wird zudem die soziale Dimension von Radikalisierungsprozessen betont: Radikalisierungen sind soziale Prozesse, die sich immer auch als Reaktion auf und Interaktion mit dem sozialen Umfeld

(u.a. Familie, Peers, Bezugspersonen, Gesellschaft) beschreiben lassen (vgl. dazu Davolio 2022, 57). Die Zugehörigkeit zu einer Gruppe, die sich als überlegen oder „auserwählt“ versteht, bietet Identifikationsangebote, Orientierung und soziale Verbundenheit für das Individuum. Extremistische Gruppen unterstützen damit den Ablösungsprozess Jugendlicher von ihrer Herkunftsfamilie bzw. vom vorherigen Umfeld und bieten im Austausch neue soziale Bindungen. Zudem bieten sie „Antworten auf Empfindungen von schmerzlichen Integrationsdefiziten bzw. umfanglicher Desintegration“ (Möller und Neuscheler 2019, 17). Dabei greifen alle extremistischen Ideologien auf die Konstruktion einer homogen gedachten Eigengruppe, in Abgrenzung von einer Fremdgruppe, zurück. Das Individuum erfährt so Anerkennung und Zugehörigkeit, zugleich bieten sich Möglichkeiten der Sinnstiftung und Angebote der Orientierung. Im Rechtsextremismus ist die Vorstellung einer Nation oder eines Volkes, das alle „Fremde“ ausschließt, essenziell. Im Islamismus beruht die Konstruktion der Gemeinschaft dagegen auf der Umma, also der weltweiten Gemeinschaft der Muslim\*innen. Die Berufung auf eine homogen konstruierte Gemeinschaft, die Umma oder die Nation, geht meist mit der Abgrenzung von der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung sowie ihren politischen Strukturen und Akteur\*innen einher.

### Ursachen von Radikalisierung und soziale Funktionen extremistischer Gruppen

- Besondere Anfälligkeit in der Jugendphase (Ablösung und Abgrenzung vom Elternhaus, Aufbau eigener sozialer Beziehungen, Einstellungen und Weltbilder, Bewältigung von Entwicklungsaufgaben, Sinnsuche, Identitätssuche)
- Biografische Krisen- und Deprivations- bzw. Diskriminierungserfahrungen
- Suche nach Anerkennung, Orientierung und Sinn, Protest und Provokation
- Ideologie als Einstiegsmotiv ist zunächst nachgeordnet
- Bedeutung von Gruppenzugehörigkeit und Gruppendynamiken (wirkt identitätsstiftend)

## 3.2 Ansprachen und Strukturen

Extremistische Gruppen greifen gezielt Unsicherheiten auf, die im Kontext von individuellen und gesellschaftlichen Umbruchsprozessen und Krisen entstehen, und bieten vermeintliche Bewältigungsstrategien. In der Forschung zu Extremismus und politischer Gewalt wird dabei häufig auf die Bedeutung interpersoneller Prozesse und Kontakte verwiesen. So findet der Erstkontakt mit extremistischen Ideologien oder den entsprechenden Szenen häufig durch Freunde oder Familie statt. Persönliche Bindungen tragen dazu bei, Vertrauen und Loyalität aufzubauen und die Verbundenheit zur Gruppe zu festigen.

In den vergangenen Jahren hat sich eine neue Form des Aktivismus, der als „identitärer Aktivismus“ beschrieben werden kann, herausgebildet. Die Verteidigung der eigenen Identität bzw. der Identität der Eigengruppe wird zum zentralen politischen Ziel erhoben. Diese neue Ausrichtung lässt sich phänomenübergreifend beobachten. Entsprechende Gruppen inszenieren sich als eine neue Generation, der von staatlicher oder religiöser Seite keine passenden Identifizierungsangebote gemacht werden. Die islamistisch-identitäre Ideologie baut auf der Vorstellung auf, dass Muslim\*innen durch gesellschaftliche Unterdrückung und die kulturelle Assimilation westlicher Werte in ihrem religiösen und kulturellen Selbstverständnis gefährdet seien. Im Rechtsextremismus gelten dagegen die nationale Kultur und Identität angesichts einer vermeintlichen „Islamisierung“ des Landes sowie eines linken „Globalisierungswahns“ als bedroht. Identitäre Politik zielt auf die Durchsetzung ideologischer Deutungsmuster und die Förderung eines Kulturkampfes, um entsprechende Wir-Ihr-Konstruktionen und darauf aufbauende Feindbilder zu etablieren (vgl. Fielitz und Kahl 2021, 292).

Identitär ausgerichtete Gruppen grenzen sich in ihrem Auftreten und ihrer Rhetorik bewusst von den klassischen Formen des jeweiligen Extremismus ab. Dadurch hat sich sowohl rechtsextremer als auch islamistischer Aktivismus in den letzten Jahren stark gewandelt. Heute sind die Gruppen häufig verstreut und ihre Ideologie aufgrund unterschiedlicher Erscheinungsformen und Strategien schwerer identifizierbar. Diese Diversifizierung extremistischer Szenen ist eng mit der zunehmenden Bedeutung sozialer Medien und digitaler Kommunikation verbunden.

Um insbesondere jüngere Zielgruppen zu erreichen, greifen Angebote extremistischer Gruppen vielfach popkulturelle und jugendkulturelle Trends auf und verbinden diese mit ihren ideologischen Botschaften. So bedienen sie sich beispielsweise an Darstellungsformen aus

Actionfilmen oder Videospielen. Außerdem haben sie die digitalen Möglichkeiten sozialer Plattformen für die Rekrutierung und Verbreitung ihrer Ideologien erkannt. Extremistische Gruppen nutzen hier vor allem die Interaktivität von sozialen Medien und rufen zur Teilnahme durch das Kommentieren und Teilen von Inhalten auf. Dies steigert die Attraktivität extremistischer Gruppen auch jenseits ihrer unmittelbaren Zielgruppen. So eignen sich soziale Netzwerke in besonderer Weise für die Anwerbung neuer Sympathisant\*innen. Chatgruppen haben Kommunikationsstrukturen stark vereinfacht und können die Identifikation mit der entsprechenden Gruppe verstärken. Aus dem rechtsextremen Milieu haben es beispielsweise Akteure der Identitären Bewegung (IB) durch öffentlichkeitswirksame Aktionen und deren Inszenierung in sozialen Medien zu einer beachtlichen Reichweite geschafft. Im islamistischen Spektrum hingegen sind beispielsweise Akteure aus dem Umfeld der in Deutschland verbotenen Hizb ut-Tahrir, wie *Realität Islam* und *Generation Islam*, in den sozialen Medien aktiv und nutzen diese zur Mobilisierung (vgl. Asisi 2018).

### Ansprachemuster und Strukturen extremistischer Gruppen

- Erstkontakte häufig durch Freundeskreise oder Familien, Peer Groups
- Intensive Nutzung sozialer Medien für Ansprache und Mobilisierung
- Verwendung jugendkultureller Symbole und Medien
- Diversifizierung und Heterogenisierung extremistischer Szenen

## 3.3 Charakteristische Ideologeme und Brückennarrative

Rechtsextremistische und islamistische Ideologien basieren auf einer hierarchischen Vorstellung von Gesellschaft. Diese Ordnung ist von Ungleichheit und Ungleichwertigkeit geprägt, die als Legitimation für die Abwertung bestimmter Gruppen und Personen dienen. Im Rechtsextremismus zeichnet sich die Konstruktion der Ungleichwertigkeit durch die Bezugnahme auf ein moralisch überlegenes, homogen gedachtes „wahres Volk“ in Abgrenzung von verschiedenen Feindbildern aus. Die den Feindbildkonstruktionen zugrundeliegenden Mechanismen sind dabei phänomenübergreifend nahezu identisch. So sind die wichtigsten Feindbilder im islamistischen Extremismus „der Westen“, „Ungläubige“, aber auch diejenigen Muslim\*innen, die ihren Glauben nicht nach der islamistischen Lesart verstehen und praktizieren. Die Feindbilder des Rechtsextremismus sind hingegen „Ausländer\*innen“, „Linke“, Geflüchtete und Muslim\*innen bzw. „der Islam“. Durch die Konstruktion von Feindbildern werden Sündenböcke gefunden, die für alles Übel dieser Welt verantwortlich gemacht werden. So wird eine konstruktive Suche nach Lösungen für gesellschaftliche oder politische Herausforderungen verhindert. Dabei kommen Narrative zum Einsatz, die phänomenübergreifend beobachtet werden können, sogenannte „Brückennarrative“ (vgl. Meiering et al. 2018). Sie können unter Umständen auch zum kurzzeitigen Zusammenschluss extremistischer Gruppen führen. Eine zentrale Gemeinsamkeit verschiedener radikaler Gruppen sind antisemitische Narrative. In den vergangenen Jahren wurden nicht nur von rechter Seite antisemitische Gewalttaten begangen, es wurden auch mehrere islamistische Anschläge auf jüdische Einrichtungen verzeichnet (BMI 2017, 180). Zur Rolle des Antisemitismus in der islamistischen Radikalisierung gibt es mittlerweile verschiedene Forschungen (z.B. Frindte et al. 2011; BMI 2017). Antisemitische Ideologien werden häufig in Form von Verschwörungserzählungen verbreitet. Sie bieten vermeintliche Erklärungen für gesellschaftliche Konflikte und Widersprüche und reduzieren so gesellschaftliche Komplexität.

Eine weitere Gemeinsamkeit bildet die bereits erwähnte ethnisch-kulturell homogene Gruppenidentitätskonstruktion. Insbesondere rechte Akteure nutzen in diesem Zusammenhang den Begriff des Ethnopluralismus. In dieser Logik wird verschiedenen Kulturen und Ethnien durchaus eine Daseinsberechtigung zugesprochen, diese sollten sich jedoch nicht „vermischen“. Dieser kulturalistische Rassismus basiert auf einem essentialistischen Kulturbegriff, der Individuen und Gruppen aufgrund ihrer Herkunft, Ethnie oder Religion bestimmte Eigenschaften zuschreibt.

Phänomenübergreifend lässt sich zudem ein gewisser Antimodernismus beobachten. Sowohl im Rechtsextremismus als auch im Islamismus spiegelt sich ein nostalgischer Bezug zur Vergangenheit als einer Zeit von Sitte und Ordnung, die heute bedroht oder verloren scheint. Die Ablehnung moderner gesellschaftlicher Ordnungen geht mit der Ablehnung von Vernunft, Pluralismus und Wissenschaft einher.

Eine wichtige inhaltliche Brücke zwischen den verschiedenen Extremismen bildet der Antifeminismus. Feindbilder in diesem Zusammenhang können beispielsweise feministische Bewegungen, nonbinäre Geschlechterverständnisse, emanzipatorische Errungenschaften oder geschlechtergerechte Sprache sein. Neuere Formen des Antifeminismus sehen „Männlichkeit“ in einer Krise und Männer durch einen organisierten Staatsfeminismus bedroht (Kemper 2014, 61). Zugleich wird ein traditionalistisches Rollenverständnis propagiert, welches die Frau in erster Linie als Mutter und als Schoß der Nation versteht. Damit verbunden sind auch homo- und queerfeindliche Einstellungen.

Weitere Brückennarrative, die sowohl im Rechts- als auch Linksextremismus und Islamismus genutzt werden, sind Widerstandsnarrative und vigilantistische Narrative. Die konstruierten Feindbilder und Bedrohungsszenarien machen ein „Sich-zur-Wehr-Setzen“ erforderlich. Dabei wird die Eigengruppe auch häufig als Opfer gesellschaftlicher Veränderungen (bspw. Migration, Globalisierung, Liberalisierung), die von Politik oder Gesellschaft als Konsens bzw. „alternativlos“ propagiert werden, verstanden.

### Ideologeme und Brückennarrative

- Stark simplifizierendes Weltbild, Reduktion von Komplexität
- Feindbilder: Antisemitismus, Antifeminismus, Antimodernismus, Antiuniversalismus, Vigilantismus als Brückennarrative (häufig in Verbindung mit Verschwörungsideologien)
- Aufwertung der Eigengruppe und Abwertung der Fremdgruppe (dichotomes Weltbild)
- Instrumentalisierung gesellschaftlicher Entwicklungen, Krisen und Konflikte
- Aufruf zur Ausübung von Gewalt, legitimiert durch Vigilantismuss-Narrative

# 04

## Erfahrungen aus der Praxis

Im Folgenden sollen die praktische Umsetzung phänomenübergreifender Extremismusprävention und ihre Besonderheiten in den Bereichen der universellen, der selektiven und der indizierten Präventionsarbeit aufgezeigt werden.

### 4.1 Universelle Prävention

Die universelle Prävention zielt auf die Vermittlung von Wissen über extremistische Ideologien und deren Mobilisierungsstrategien sowie auf die Stärkung pluralistischer Werte und die Förderung von Resilienz ab.

Universelle Präventionsmaßnahmen, die phänomenübergreifend angelegt sind, setzen häufig an der Stärkung sozialer Kompetenzen und der Förderung von demokratischen Werten an und versuchen zugleich Vorurteile, Einstellungen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit und Verschwörungstheorien zu reflektieren und letztlich abzubauen. Angebote, die Handlungskompetenzen vermitteln, fördern beispielsweise aktive Mediennutzung in der Auseinandersetzung mit extremistischen Argumentationsweisen, rhetorischen Stilmitteln, der Konstruktion von Feindbildern oder der Verbreitung von Desinformation in den sozialen Medien. Es lassen sich in der phänomenübergreifenden Extremismusprävention aber auch sport-, erlebnis-, theater- und musikpädagogische Angebote finden (vgl. Milbradt et al. 2019, 170).

#### Beispiel aus der Praxis

Ein Modellprojekt, welches phänomenübergreifend im Feld der universellen Prävention arbeitet, ist das Projekt *PHÄNO\_Cultures* (vgl. Baer et al. 2020; Castein und Köttig 2021; Groß und Jäger 2020). Dieses wurde von 2018 bis 2020 bundesweit von dem Verein *cultures interactive e.V.* in Zusammenarbeit mit Schulen und Jugendfreizeiteinrichtungen durchgeführt. Dabei kamen Methoden jugendkultureller politischer Bildung zum Einsatz, um phänomenübergreifende Radikalisierungstendenzen in den Blick zu nehmen. Phänomenübergreifende Jugendkulturarbeit versucht bereits weit vor einer Radikalisierung anzusetzen, diskriminierende Haltungen aufzudecken und auch Menschen, die selbst von Diskriminierung betroffen sind, zu unterstützen (vgl. Baer, Groß und Jäger 2020).

## 4.2 Selektive Prävention

Die Hauptziele des Projektes sind die Stärkung demokratischer und menschenrechtlicher Haltungen bei Jugendlichen sowie die Unterstützung gesellschaftlicher Teilhabe von muslimisch geprägten Mädchen mithilfe Mädchenspezifischer Formate. Ein großer Teil von PHÄNO\_Cultures umfasste Projekttag für Schulklassen in sieben Bundesländern (zwischen 2018 und 2020 fanden 27 teilweise mehrtägige Projekttag statt). Im Rahmen der Projekttag kamen vielfältige Workshopangebote (bspw. Graffiti, Hip-Hop, Rap, Skateboarding, Parcours) zum Einsatz. Je nach Gruppenkonstitution und Workshopangebot wurden insbesondere die Themen Antisemitismus, antimuslimischer Rassismus, Rassismus gegenüber Sinti\*innen und Rom\*innen, Homofeindlichkeit, Mobbing, Gewalt, Drogen und Kriminalität thematisiert. Für die Arbeit mit Schulklassen wurden pädagogische Teams zusammengestellt, die in den neu entwickelten Methoden fortgebildet wurden. So sollten die Akteur\*innen in ihren Fähigkeiten, rassistisch, diversitäts- und religionssensibel zu arbeiten, gestärkt werden. Die Teams arbeiteten außerdem gemeinsam mit Schulsozialarbeiter\*innen, „Respekt Coaches“ sowie den Mitarbeiter\*innen des Clearingverfahrens gegen Radikalisierung (siehe Praxisbeispiel unter 4.2). Das Bundesprogramm „Respekt Coaches“ arbeitet mit pädagogischen Fachkräften an Schulen, die versuchen Schüler\*innen präventiv vor Extremismus, Rassismus sowie gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit zu schützen.

Der Evaluationsbericht verweist darauf, dass im Laufe des dreijährigen Projektes schnell deutlich wurde, dass es der phänomenübergreifende Ansatz ermöglicht, unterschiedliche Themen anzusprechen und in einer heterogenen Gruppe zu diskutieren. Durch eine offene thematische Ausrichtung und die verschiedenen Methoden hatten die Jugendlichen die Möglichkeit, über ihre Ängste nach rassistischen und rechtsextremen Attentaten, ihre eigenen Erfahrungen und ihre politischen Interessen zu sprechen. Insbesondere von migrantisch gelesenen Teilnehmer\*innen wurde es als Erleichterung erlebt, dass nicht ausschließlich islamistischer Extremismus thematisiert wurde, sondern ebenso Rechtsextremismus. Eine weitere Erkenntnis des Projektes war, dass die Einbettung von PHÄNO\_Cultures in andere Präventionskonzepte nachhaltig zum Gelingen des Projektes beigetragen hat.

Projekte und Maßnahmen, die im Bereich der selektiven Prävention umgesetzt werden, weisen vielfach Ähnlichkeiten zu Ansätzen der universellen Prävention auf. Sie wenden sich jedoch an Zielgruppen, denen aufgrund sozioökonomischer, soziokultureller oder anderer Merkmale ein erhöhtes Risiko der Zuwendung zu extremistischen Gruppen zugesprochen wird. Auch im Feld der selektiven Prävention werden häufig in Gesprächsworkshops, bei Veranstaltungen oder Projekttag mit Schulklassen demokratische Partizipation und Identifikation sowie soziale Kompetenzen wie Ambiguitätstoleranz geübt und gefördert. Zudem kommen aber verstärkt auch Fachberatungen und Informationsveranstaltungen, beispielsweise mit Aussteiger\*innen aus rechtsextremen oder salafistischen Szenen, zum Einsatz. Dabei wird auch auf strukturierte Clearingverfahren zurückgegriffen, um zu klären, ob Tendenzen einer Zuwendung zu extremistischen Szenen vorliegen, und um eventuelle Maßnahmen mit spezifischen Methoden und Strategien zu initiieren (vgl. Milbradt et al. 2019, 170).

Im Feld der selektiven Prävention sind neben spezifischen Trägern und Organisationen auch die Regelsysteme von Schule und Jugendarbeit aktiv. In diesem Zusammenhang kommt Schulsozialarbeiter\*innen eine wichtige Rolle zu, denn sie beschäftigen sich gezielt mit Jugendlichen, die beispielsweise durch Äußerungen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit auffallen. Außerdem existieren im Bereich der selektiven Prävention Projekte, die gezielt versuchen, das soziale Umfeld der „at risk“-Personen anzusprechen und dabei zu unterstützen, einen Umgang mit möglichen Radikalisierungstendenzen der betroffenen Person zu finden sowie entsprechende Gegenstrategien einzuleiten.

Für das Gelingen selektiver Prävention, die phänomenübergreifend wirksam werden möchte, sind eine akzeptierende Grundhaltung und ein wertschätzender Umgang mit den Teilnehmenden essenziell. Auf dieser Grundlage können mit den potenziell gefährdeten Personen alternative Perspektiven und Deutungsmuster erarbeitet und bereits bestehende ideologische Weltbilder und Einstellungen kritisch hinterfragt werden (Glaser et al. 2020, 472).

### Beispiel aus der Praxis

Das Modellprojekt *Clearingverfahren und Case Management: Prävention von gewaltbereitem Neosalafismus und Rechtsextremismus* erprobte zwischen 2016 und 2019 an sechs Schulen in NRW und Berlin ein

modellhaftes Verfahren, um erste Anzeichen von Radikalisierungsprozessen frühzeitig zu erkennen und entsprechende Maßnahmen umzusetzen (vgl. Aktion Gemeinwesen und Beratung e.V. 2019). Träger ist die *Aktion Gemeinwesen und Beratung e.V.* in Düsseldorf. Im Gegensatz zu vielen anderen schulischen Präventionskonzepten, die sich auf einen Phänomenbereich konzentrieren, arbeitet dieses Modellprojekt phänomenübergreifend und befasst sich mit verschiedenen schulrelevanten Extremismusphänomenen (vgl. Aktion Gemeinwesen und Beratung e.V. 2019, 70). Diese Entscheidung basiert auf einer vorausgehenden Problembeschreibung seitens der Lehrkräfte an den teilnehmenden Schulen. Hier wurden sowohl Rechtsextremismus als auch Neosalafismus wahrgenommen. Das Projekt gründet auf der Annahme, dass Schüler\*innen über ein Entwicklungspotenzial verfügten, welches über individuelle Beratungsprozesse positiv aktiviert werden könne. Dies geschieht vor allem durch die Auseinandersetzung mit dem eigenen (radikalisierten) Selbstkonzept sowie den zugrundeliegenden Wirklichkeitskonstruktionen. Das Clearingverfahren umfasst sieben strukturierte Schritte. In einem ersten Schritt, der „Vorrecherche“, wird der Sachverhalt geklärt. In einem nächsten Schritt wird durch den Clearingbeauftragten das Clearingteam einberufen, um in einen gemeinsamen Austausch mit den schulischen Akteur\*innen zu gehen. Welche Informationen gibt es? Dann wird eine Entscheidung getroffen, ob es sich um einen Fall für das Clearingverfahren handelt. Falls dies zutrifft, erfolgt eine vertiefte Recherche, welche die Analyse des Falles sowie explorative Gespräche mit dem\*der Betroffenen oder auch mit Personen aus dem Umfeld umfassen kann. Anschließend plant das Clearingteam die Intervention bzw. mögliche Hilfsmaßnahmen, die anschließend in Kooperation mit entsprechenden Partner\*innen umgesetzt werden. Als vorletzter Schritt findet dann eine Überprüfung des Verlaufs statt. Hier soll geklärt werden, ob die formulierten Ziele erreicht wurden und was mögliche weitere Schritte sein könnten. Der Projektbericht verweist auf mögliche Herausforderungen, die mit dem Abschluss eines Falles einhergehen können. So ist es beispielsweise durch unrealistisch beschriebene Zielsetzungen nicht immer eindeutig, wann ein Fall als abgeschlossen gilt. Ein Fall kann als beendet gelten, wenn die formulierten Ziele erreicht wurden, wenn der\*die Schüler\*in nicht kooperiert, der Fall an eine andere Institution abgegeben wird, der Auftrag erfüllt wurde oder es keinen Auftrag vonseiten der Schule oder des\*der Schüler\*in mehr gibt (vgl. Aktion Gemeinwesen und Beratung e.V. 2019, 53).

Die Clearingteams setzten sich aus Schulleitung, Klassenleitung, Clearingbeauftragtem\*r und Schulsozialarbeit zusammen. In der Arbeit an einem konkreten Fall kommen sozialpädagogische Methoden wie das Case Management und die multiperspektivische Fallarbeit zum Einsatz.

Mit Case Management ist die Steuerung der Klärung des individuellen Falles gemeint, die von einer pädagogischen Fachkraft übernommen wird.

Während der Projektlaufzeit wurden insgesamt 63 Hinweise gemeldet. Davon bezogen sich 43 Hinweise auf den Phänomenbereich Neosalafismus, 20 Hinweise wurden dem Bereich des Rechtsextremismus zugeordnet. Die Erfahrungen aus dem Modellprojekt weisen auf die Bedeutung von Teambesprechungen und kollegialen Fallberatungen aller Beteiligten hin, insbesondere um eine gemeinsame Einschätzung von Situationen zu ermöglichen, die Überreaktionen verhindern soll. Der Projektbericht verweist außerdem auf die Vorteile des phänomenübergreifenden Ansatzes, um die Markierung von Zielgruppen sowie Einseitigkeit zu vermeiden.

Das Projekt wurde in einem mehrstufigen Evaluationsverfahren, welches Workshops mit den pädagogischen Fachkräften, Fokusgruppendifkussionen mit Lehrkräften sowie Interviews mit den Schulsozialarbeiter\*innen, einen Qualitätszirkel mit vier Expert\*innen der Radikalisierungsprävention und Interviews mit allen sechs Schulleitungen und drei Kooperationspartnern zur qualitativen Wirkungsanalyse umfasste, ausgewertet. Die Evaluation verweist darauf, dass das Clearingverfahren von den Schulen als wertvolle Unterstützung wahrgenommen wurde.

## 4.3 Indizierte Prävention

Indizierte Prävention nimmt in erster Linie Menschen in den Blick, bei denen bereits extremistische Tendenzen erkennbar sind. Im Bereich der indizierten Prävention lassen sich daher vor allem einzelfallorientierte Hilfsangebote oder Trainingsformate finden, die sich nicht an Gruppen wenden. Dabei unterscheiden sich phänomenübergreifende und phänomenspezifische Ansätze in diesem Bereich hinsichtlich ihrer Formate und Methoden kaum voneinander. Einen weiteren Schwerpunkt phänomenübergreifender, indizierter Präventionsarbeit bilden vollzugsspezifische Gruppenangebote, die sich der besonderen Herausforderung extremistischer Rekrutierung und potenzieller Radikalisierung im Justizvollzug stellen. Diesen Präventionsformaten liegt die Annahme zugrunde, dass „spezifische soziale, emotionale und juvenile Bedürfnisse [...] zur

Anfälligkeit für extremistische Ideologien [...] führen“ könnten (Milbradt et al. 2019, 170).

Im Bereich der indizierten Prävention ist die enge Zusammenarbeit zivilgesellschaftlicher Organisationen mit behördlichen Regelstrukturen wie beispielsweise Jugend- und Sozialämtern von besonderer Bedeutung.

### Beispiel aus der Praxis

Einen anderen Ansatz als die bisher vorgestellten Projekte verfolgt das pädagogische Einzeltrainingsprogramm *Blickwinkel*, welches im Feld der indizierten Prävention verortet werden kann. Es ist psychodynamisch fundiert und versucht, Jugendliche und junge Menschen individuell bei der Entwicklung einer stabilen Identität zu unterstützen. Ziel der Maßnahme ist die Förderung wichtiger sozialer Fähigkeiten sowie von Funktionen der Selbst- und Beziehungsregulierung (z.B. Stabilisierung von Selbstwert, Förderung der Mentalisierungsfähigkeit, Entwicklung neuer Wege zur Affektregulation, Weiterentwicklung von Gewissensinstanzen, Förderung von Antizipation). Das Projekt basiert auf der Annahme, dass Verunsicherungen und Orientierungslosigkeit im Jugendalter zu demokratiefeindlichen und antipluralistischen Einstellungen führen könnten, wenn die eigene Identität nicht ausreichend gefestigt ist, um einfachen Antworten und dichotomen Feindbildkonstruktionen extremistischer Gruppen widerstehen zu können. Dabei spielen insbesondere Selbst- und Beziehungsregulationsfunktionen eine entscheidende Rolle, denn sie bestimmen, wie wir uns selbst wahrnehmen und wie wir im Umgang mit anderen Menschen agieren. Im Kontext von Radikalisierungsprozessen sind u.a. die Verbundenheit mit Menschen, Mentalisierungsfähigkeiten, die Konstanz von Beziehungen, aber auch Selbstgrenzen entscheidende Aspekte der individuellen psychosozialen Struktur.

Das Projekt greift auf die pädagogische Interaktionsdiagnostik (vgl. Friedmann und Plha 2017) zurück, um bestehende psychosoziale Kompetenzen der betreffenden Person einzuschätzen. Das Blickwechsel-Training umfasst insgesamt 40 Einzelsitzungen von jeweils 45-minütiger Dauer, die im Laufe von 10 Monaten stattfinden. Die Trainingssitzungen sollen die Klient\*innen insbesondere darin unterstützen, Konflikte im Alltag besser lösen zu können und stabilere Beziehungen zu anderen aufbauen zu können.

Das Projekt fokussiert nicht auf spezifische Ideologien, Religionen oder Weltanschauungen, sondern arbeitet phänomenübergreifend, um entwicklungsförderliche Strategien zur interpersonellen Stabilisierung entwickeln zu können. Dem liegt die Annahme zugrunde, dass extremistische

Ideologien Bewältigungs- und Entlastungsangebote für psychosoziale Problematiken darstellten. Winnie Plha, Projektleiterin vom Berliner Verein Denkzeit-Gesellschaft, verweist darauf, dass viele der Jugendlichen ideologisch noch nicht gefestigt sind und sich kaum reflektiert mit der jeweiligen Ideologie auseinandersetzen: „Welcher Gruppe oder Ideologie sich der Einzelne anschließt, ist meist biografisch begründet, oft entscheiden mehr oder minder zufällige Faktoren und Gelegenheiten“ (Plha 2019).

# 05

## Fazit

Extremistische Einstellungen politischer und religiöser Prägung finden sich in relevanten Teilen der Bevölkerung. Decker et al. (2022, 16) verweisen auf die Verantwortung einer demokratischen Gesellschaft, in Alltag, Medien, Gesellschaft und Wissenschaft Foren zur Auseinandersetzung mit diesen Phänomenen zu bieten: „Immer wieder aufs Neue muss die Arbeit geleistet werden, nicht nur die Motive des Hasses zu erfassen, sondern auch ihre psychosozialen Hintergründe freizulegen und diese zu kritisieren, also Gesellschaftskritik zu betreiben.“ Phänomenübergreifende Ansätze können Raum für entsprechende Auseinandersetzungen bieten.

Phänomenübergreifende Ansätze der universellen und der selektiven Prävention versuchen bereits vor einer möglichen Hinwendung wirksam zu werden, ohne dabei Stigmatisierungen zu begünstigen. Dies ist ein nicht zu unterschätzendes Potenzial phänomenübergreifender Präventionsarbeit: Es bedarf keiner Vorannahmen über die Zielgruppe. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, antiliberalen, demokratiefeindlichen, antisemitischen und andere Formen menschenfeindlicher Einstellungen in der Mitte der Gesellschaft zu thematisieren. Dies impliziert eine kritische Auseinandersetzung mit rassistischen Einstellungen, und das nicht nur bei Jugendlichen, sondern auch bei Lehrer\*innen und anderen pädagogischen Fachkräften. Dadurch können auch klare Ziele für entsprechende Präventionsmaßnahmen formuliert werden. Hierzu zählen beispielsweise die Vorbeugung und Bekämpfung antisemitischer, rassistischer und antifeministischer Einstellungen durch die Förderung demokratischer und sozialer Fähigkeiten sowie die Stärkung von Ambiguitätstoleranz.

Freiheit et al. (2021, 251) verweisen auf mögliche Grenzen phänomenübergreifender Ansätze. So stellt sich beispielsweise die Frage nach den individuellen Erfahrungshintergründen, die eine Radikalisierung bedingen oder begünstigen. Es ergeben sich unterschiedliche Anforderungen an Projekte, je nachdem, ob sie mit Jugendlichen arbeiten, die Rassismus ausüben, oder sich an Jugendliche richten, die selbst Erfahrungen mit Rassismus gemacht haben. Die Grenzen phänomenunspezifischer Ansätze werden insbesondere im Kontext indizierter Prävention deutlich. Beispielsweise muss berücksichtigt werden, dass der Aufruf zur Gewalt gegen politische Gegner\*innen im Rechtsextremismus deutlich häufiger und in anderer Form ausgelebt wird, als dies im islamistischen Extremismus der Fall ist. Hier kann also eine Fokussierung auf Demobilisierung zur Verhinderung von Straftaten und Gewalt in einem ersten Schritt von größerer Relevanz sein. Im Bereich der Rechtsextremismusprävention können daher Projekte zur Affekt- und Impulskontrolle bzw. sogenannte Aggressionstrainings von besonderer Bedeutung sein (ebd., 253).

Auch islamistischer Extremismus weist spezifische Eigenschaften auf, die bei der Konzeption von Präventionsmaßnahmen berücksichtigt werden sollten. Dazu zählen insbesondere ein universalistisches Selbstverständnis, das zunächst einmal allen unabhängig von ihrer Herkunft offensteht. Dies kann dazu führen, dass auf den ersten Blick Ansätze, die an Exklusionsmechanismen und gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit ansetzen, nicht passend erscheinen. Pädagogische Fachkräfte benötigen ein fundiertes Wissen über die Konstruktionen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit, um hier auf vermeintliche Gegenargumente eingehen zu können. Eine weitere Besonderheit von islamistisch motiviertem Extremismus stellen die religiös-spirituellen Bezüge sowie eine starke Verankerung der Ideologie im Jenseits dar. Es kann daher hilfreich sein, wenn Pädagog\*innen selbst über entsprechendes religiöses Wissen verfügen oder externe Fachkräfte einbeziehen können, „um die Legitimität islamistischer Islamauslegungen glaubhaft hinterfragen zu können“ (ebd.). Eine fundierte Auseinandersetzung mit den spezifischen Phänomenbereichen steht jedoch nicht im Widerspruch zu einer phänomenübergreifenden Perspektive, die Gemeinsamkeiten extremistischer Narrative und Feindbildkonstruktionen thematisiert.

Für die zukünftige Konzeption phänomenübergreifender Präventionsmaßnahmen sind außerdem ein intensivierter Austausch und Wissenstransfer zwischen Theorie und Praxis sowie den verschiedenen Disziplinen und Akteur\*innen im Kontext von Extremismusprävention erstrebenswert. Denn nur auf der Grundlage eines ganzheitlichen Verständnisses der Funktionsweisen unterschiedlicher extremer Ideologien wird es möglich sein, neue Ansatzpunkte für phänomenübergreifend wirksame Präventionsarbeit zu entwickeln.

# Literaturverzeichnis

Aktion Gemeinwesen und Beratung e.V. 2019. *Clear. Clearingverfahren gegen Radikalisierung. Praktische Handreichung zur Radikalisierungsprävention im schulischen Kontext*, online verfügbar unter [https://www.clearing-schule.de/wp-content/uploads/2019/11/clear\\_handreichung.pdf](https://www.clearing-schule.de/wp-content/uploads/2019/11/clear_handreichung.pdf) (letzter Zugriff am 29.11.2022).

Allroggen, Marc, Thea Rau, Holger Schmidt und Jörg M. Fegert. 2020. „Handlungsfeld ‚Indizierte Extremismusprävention‘“. In *Handbuch Extremismusprävention. Gesamtgesellschaftlich. Phänomenübergreifend*, hrsg. von Slama, Brahim Ben und Uwe Kemmesies, 505–522. Wiesbaden: Bundeskriminalamt.

Asisi, Pierre. 2018. „Generation Islam“ und Online-Islamismus: Interview mit Pierre Asisi, online verfügbar unter <https://www.ufuq.de/aktuelles/generation-islam-und-online-islamismus-interview-mit-pierre-asisi/> (letzter Zugriff am 29.11.2022).

BMI (Bundesministerium des Innern). 2017. *Antisemitismus in Deutschland – Aktuelle Entwicklungen*, Berlin.

Castein, Cornelia und Michaela Köttig. 2020. *Abschlussbericht der Evaluation des Modellprojekts „Phänomenübergreifende politische (Jugend-)Bildung zur Stärkung menschenrechtlicher und demokratischer Haltungen“*, online verfügbar unter [https://cultures-interactive.de/files/projekte/Abgeschlossene%20Projekte/phaeno\\_cultures/2021\\_Evaluation%20PHAENO\\_Cultures.pdf](https://cultures-interactive.de/files/projekte/Abgeschlossene%20Projekte/phaeno_cultures/2021_Evaluation%20PHAENO_Cultures.pdf) (letzter Zugriff am 28.11.2022).

Davolio, Miryam Eser. 2022. „Islamistische Ideologien und dschihadistische Radikalisierung – Puzzleartige Weltbilder und Orientierungen gefährdeter Jugendlicher“. In *Handbuch Radikalisierung im Jugendalter. Phänomene, Herausforderungen, Prävention*, hrsg. von Milbrandt, Björn, Anja Frank, Frank Greul und Maruta Herding. 55–67. Opladen/Berlin/Toronto: Barbara Budrich.

Decker, Oliver, Johannes Kiess, Aylene Heller und Elmar Brähler. 2022. *Autoritäre Dynamiken in unsicheren Zeiten. Neue Herausforderungen – alte Reaktionen?* Leipziger Autoritarismus Studie 2022. Gießen: Psychozial Verlag.

El-Mafaalani, Aladin. 2014. *Vom Arbeiterkind zum Akademiker. Über die Mühen des Aufstiegs durch Bildung*. St. Augustin/Berlin.

Fielitz, Maik und Martin Kahl. 2021. „Zwischen Tastatur und Straße: Post-digitale Strategien und Praktiken des identitären Rechtsextremismus und Islamismus im Vergleich“. In *Rechte und islamistische Akteure digital und analog*, hrsg. von Birsl, Ursula, Julian Junk, Martin Kahl und Robert Pelzer, 289–317. Opladen: Budrich.

Freiheit, Manuela, Andreas Uhl und Andreas Zick. 2021. „Phänomenübergreifende Radikalisierungsprävention – Perspektiven aus Praxis und Forschung“. In *Radikalisierungsprävention in Deutschland. Mapping und Analyse von Präventions- und Distanzierungsprojekten im Umgang mit islamistischer Radikalisierung*, hrsg. von MAPEX-Forschungsverbund, 223–266. Osnabrück/Bielefeld.

Friedmann, Rebecca und Winnie Plha. 2017. „Auf der Suche nach Orientierung. Risikofaktoren für Radikalisierung aus psychodynamisch-pädagogischer Perspektive“. In *Aggression, Gewalt und Radikalisierung*, hrsg. von Traxl, Bernd, 219–243. Frankfurt a.M.: Brandes & Aspel.

Frindte, Wolfgang, Klaus Boehnke, Henry Kreikenbom und Wolfgang Wagner. 2011. *Lebenswelten junger Muslime in Deutschland*. Abschlussbericht, Berlin.

Glaser, Michaela, Jochen Müller und André Taubert. 2020. „Selektive Extremismusprävention aus pädagogischer Perspektive. Zielgruppen, Handlungsfelder, Akteure und Ansätze“. In *Handbuch Extremismusprävention. Gesamtgesellschaftlich. Phänomenübergreifend*, hrsg. von Slama, Brahim Ben und Uwe Kemmesies, 471–502. Wiesbaden: Bundeskriminalamt.

Glaser, Michaela. 2016. *Was ist übertragbar, was ist spezifisch? Rechtsextremismus und islamistischer Extremismus im Jugendalter und Schlussfolgerungen für die pädagogische Arbeit*, online verfügbar unter <https://www.bpb.de/politik/extremismus/radikalisierungspraevention/239365/rechtsextremismus-und-islamistischer-extremismus-was-istuebertragbar> (letzter Zugriff am 28.11.2022).

Groß, Anna und Marie Jäger. 2020. „Politische Bildung und phänomenübergreifende Radikalisierungsprävention“. In *Soziale Arbeit und Rechts-extremismus/Archiv für Wissenschaft und Soziale Arbeit*.

Hillje, Johannes. 2018. *Rückkehr zu den politisch Verlassenen. Gespräche in rechtspopulistischen Hochburgen in Deutschland und Frankreich*. Berlin: Das Progressive Zentrum.

Hochschild, Arlie Russle. 2016. *Strangers in their own land. Anger and mourning on the American right*, New York City: The New Press.

Koc, Mehmet. 2019. *Jugendextremismus als Herausforderung der Sozialen Arbeit. Eine vergleichende Analyse vom jugendlichen Rechtsextremismus und Islamismus*. Marburg: Tectum Verlag.

Lützing, Saskia, Florian Gruber und Ali Hedayat. 2020. „Extremismuspräventionslandschaft – eine Bestandsaufnahme präventiver Angebote in Deutschland sowie ausgewählter Präventionsstrategien aus dem europäischen Ausland“. In *Handbuch Extremismusprävention. Gesamtgesellschaftlich. Phänomenübergreifend*, hrsg. von Slama, Brahim Ben und Uwe Kemmesies, 597–630. Wiesbaden: Bundeskriminalamt.

Meiering, David, Aziz Dziri, Naika Foroutan, Simon Teune, Esther Lehnert und Marwan Abou-Taam. 2018. *Brückennarrative – Verbindende Elemente in der Radikalisierung von Gruppen*, PRIF Report, 7/2018, Report-Reihe Gesellschaft Extrem.

Milbradt, Björn, Katja Schau und Frank Greuel. 2019. „(Sozial-)Pädagogische Praxis im Handlungsfeld Radikalisierungsprävention – Handlungslogik, Präventionsstufen und Ansätze“, In *Prävention & Demokratieförderung. Gutachterliche Stellungnahmen zum 24. Deutschen Präventionstag*, hrsg. von Heinzemann, Claudia und Erich Marks, 141–179.

Moghaddam, Fathali M. 2018. *Mutual radicalization: How groups and nations drive each other to extremes*. American Psychological Association.

Pettigrew, Thomas F. und Linda R. Tropp. 2006. „A meta-analytic test of intergroup contact theory“. In *Journal of Personality and Social Psychology*, 90, 783.

Plha, Winnie. 2019. *Radikalisierung als Entlastungsversuch – das Blickwechsel-Training für radikalierungsgefährdete und radikalisierte junge Menschen*, Interview mit Winnie Plha, online verfügbar unter <https://www.ufuq.de/aktuelles/radikalisierung-als-entlastungsversuch-ein-interview-mit-winnie-plha-von-der-denkzeit-gesellschaft-zum-blickwechsel-training-fuer-radikalierungsgefaehrdete-und-radikalisierte-junge-menschen/> (letzter Zugriff am 29.11.2022).

Pickel, Susanne, Cemal Öztürk, Kazim Celik, Gert Pickel, Verena Schneider und Oliver Decker.. 2021. *Elemente und Rahmenbedingungen der (Co-)Radikalisierung. Befunde erster Analysen und Erkundungen des Forschungsfeldes*, RIRA Working Paper Series 01a-2021.

Rieger, Diana, Josephine B. Schmitt, Julian Ernst, Peter Vorderer, Gary Bente und Hans-Joachim Roth. 2020. „Radikalisierungsprävention mit Fokus auf Online-Propaganda als internationale und interdisziplinäre Herausforderung – Genese und Zielsetzung des EU-Forschungsprojektes CONTRA“. In *Propaganda und Prävention. Forschungsergebnisse, didaktische Ansätze, interdisziplinäre Perspektiven zur pädagogischen Arbeit zu extremistischer Internetpropaganda*, hrsg. von Rieger, Diana, Josephine B. Schmitt, Julian Ernst und Hans-Joachim Roth, 3–28. Wiesbaden: Springer VS.

Srowig, Fabian, Viktoria Roth, Daniela PISOIU, Katharina Seewald und Andreas Zick. 2018. *Radikalisierung von Individuen: ein Überblick über mögliche Erklärungsansätze*. PRIF Report. Vol. 6/2018. Frankfurt/M.: Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK).

Taubert, André und Christian Hantel. 2017. „Intervention durch Beratungsstellen – Die Arbeit der Beratungsstellen zu religiös begründetem Extremismus“. In *Sie haben keinen Plan B. Radikalisierung, Ausreise, Rückkehr – zwischen Prävention und Intervention*, hrsg. von Kärger, Jana. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

Uhlmann, Milena und Harald Weilnböck. 2018. *Zum internationalen Stand der Extremismusprävention in Europa – Ansätze und Erfahrungen*, Vortrag bei der Fachtagung „Grenzenloser Salafismus – Grenzenlose Prävention?“ der Bundeszentrale für politische Bildung, online verfügbar unter <https://www.bpb.de/themen/islamismus/fachtagung-salafismus-2018/262286/zum-internationalen-stand-der-extremismuspraevention-in-europa-ansaeetze-und-erfahrungen/> (letzter Zugriff am 29.11.2022).

Wilner, Alex S. und Claire-Jehanne Dubouloz. 2011. „Transformative radicalization: Applying learning theory to Islamist radicalization“. In *Studies in Conflict & Terrorism*, 34:5, 418–438.

## Über ufuq.de

ufuq.de ist ein anerkannter Träger der freien Jugendhilfe und arbeitet bundesweit an der Schnittstelle von pädagogischer Praxis und Wissenschaft im Themenfeld Islam, antimuslimischer Rassismus und Islamismus. Der Verein entwickelt Ansätze zum pädagogischen Umgang mit gesellschaftlicher Diversität sowie zur Prävention von Polarisierungen in der Migrationsgesellschaft. Ein Schwerpunkt in der Arbeit mit Jugendlichen liegt auf der Förderung von Kompetenzen im Umgang mit Fragen von Religion, Identität und Zugehörigkeit und der Prävention von islamistischem Extremismus. Mit Beratungen und Fortbildungen wendet sich der Verein an Multiplikator\*innen in Schule, Jugendarbeit und kommunalen Verwaltungen und entwickelt Arbeitshilfen und Lernmaterialien für Unterricht und Bildungsarbeit on- und offline. Der Verein ist Teil des Kompetenznetzwerkes „Islamistischer Extremismus“ (KN:IX), beteiligt sich an Forschungsprojekten und fördert den Wissenschafts-Praxis-Transfer im Themenfeld. Die Webplattform [www.ufuq.de](http://www.ufuq.de) informiert über aktuelle Themen im Bereich der universellen Präventionsarbeit und dokumentiert Ansätze und Materialien für die praktische Arbeit.

[www.ufuq.de](http://www.ufuq.de)

## Über das Kompetenznetzwerk „Islamistischer Extremismus“ (KN:IX)

Das Kompetenznetzwerk „Islamistischer Extremismus“ (KN:IX) besteht seit Beginn der aktuellen Förderperiode von „Demokratie leben!“ (2020–2024). Es reagiert auf die Entwicklungen im Phänomenbereich und begleitet sowohl die Präventions-, Interventions- und Ausstiegsarbeit als auch die im Themenfeld geführten fachwissenschaftlichen Debatten. Als Netzwerk, in dem die Bundesarbeitsgemeinschaft religiös begründeter Extremismus, ufuq.de und Violence Prevention Network zusammenarbeiten, analysiert KN:IX aktuelle Entwicklungen und Herausforderungen der universellen, selektiven und indizierten Islamismusprävention und bietet Akteur\*innen der Präventionsarbeit einen Rahmen, um bestehende Ansätze und Erfahrungen zu diskutieren, weiterzuentwickeln und in die Arbeit anderer Träger zu vermitteln. Das Kompetenznetzwerk versteht sich als dienstleistende Struktur zur Unterstützung von Präventionsakteur\*innen aus der Zivilgesellschaft, öffentlichen Einrichtungen in Bund, Ländern und Kommunen sowie von Fachkräften etwa aus Schule, Jugendhilfe, Strafvollzug oder Sicherheitsbehörden. Neben dem Wissens- und Praxistransfer zwischen unterschiedlichen Präventionsträgern hat KN:IX das Ziel, mit seinen Angeboten zu einer Verstärkung und bundesweiten Verankerung von präventiven Ansätzen in Regelstrukturen beizutragen.

[www.kn-ix.de](http://www.kn-ix.de)

## Über die Autorin

**Sina Marie Nietz** promoviert an der PH Ludwigsburg zu den Ursachen für das Erstarken von Rechtsnationalismus und Rechtsextremismus und möglichen Ansatzpunkten für die Arbeit politischer Bildung. Weitere Arbeitsschwerpunkte sind die Rolle von Verschwörungsideologien, Emotionen in Politik und politischer Bildung, Postdemokratie sowie die demokratisierenden Potenziale von Blockchain-Technologien.

## Publikationen des Kompetenznetzwerks „Islamistischer Extremismus“ (KN:IX):

### Analysen

Gödde, Thomas. Analyse #8: Soziale Kompetenzen als Bildungsziel. Von spezifischen Präventionsangeboten zu einer kompetenzorientierten Perspektive. <https://kn-ix.de/publikationen/analyse-8/>. Berlin: ufuq.de.

Glatz, Oliver. 2022. Analyse #7: Islamisierter Antisemitismus. Motive, Motivgeschichte, Probleme, Lösungsansätze. <https://kn-ix.de/publikationen/analyse-7/>. Berlin: Bundesarbeitsgemeinschaft religiös begründeter Extremismus.

Nössing, Elisabeth. 2022. Analyse #6: Das Widerstandsdispositiv im islamistischen Extremismus. <https://kn-ix.de/publikationen/analyse-6/>. Berlin: Violence Prevention Network gGmbH.

Puvogel, Mariam. 2022. Analyse #5: Attraktivitätsmomente von Kampfsport aus geschlechterreflektierender und rassismuskritischer Perspektive. Anschlussmöglichkeiten und Fallstricke für die (präventiv-)pädagogische Praxis. <https://kn-ix.de/publikationen/analyse-5/>. Berlin: ufuq.de.

Caliskan, Hakan. 2022. Analyse #4: „Aber ich kann ja jetzt nicht noch Islam so studieren wie Sie!“ Praxisorientierte und diskriminierungssensible Handlungsstrategien zu vermeintlich religiös konnotierten Konflikten im Schulalltag. <https://kn-ix.de/publikationen/analyse-4/>. Berlin: Bundesarbeitsgemeinschaft religiös begründeter Extremismus.

Brüning, Christina. 2021. Analyse #3: Globalgeschichtliche Bildung in der postmigrantischen Gesellschaft. <https://kn-ix.de/publikationen/analyse-3/>. Berlin: ufuq.de.

Saal, Johannes. 2021. Analyse #2: Die Rolle der Religion bei der Hinwendung zum religiös begründeten Extremismus. <https://kn-ix.de/publikationen/analyse-2/>. Berlin: Bundesarbeitsgemeinschaft religiös begründeter Extremismus.

Rothkegel, Sibylle. 2021. Analyse #1: Selbstfürsorge und Psychohygiene von Berater\*innen im Kontext der selektiven und indizierten Extremismusprävention. <https://kn-ix.de/publikationen/analyse-1/>. Berlin: Violence Prevention Network gGmbH.

### Impulse

Gaspar, Hande Abay und Manjana Sold. 2022. Impuls #6: Der Ukraine-Krieg in der islamistischen Propaganda. <https://kn-ix.de/publikationen/impuls-6/>. Berlin: Bundesarbeitsgemeinschaft religiös begründeter Extremismus.

Ali, Rami und Fabian Reicher. 2022. Impuls #5: Ansätze zum Online-Campaigning. Ein Praxisbericht über die Online-Kampagne von Jamal al-Khatib – Mein Weg! anlässlich der erneuten Machtübernahme der Taliban in Afghanistan. <https://kn-ix.de/publikationen/impuls-5/>. Berlin: Violence Prevention Network.

Vale, Gina. 2022. Impuls #4: Gender-sensitive approaches to minor returnees from the so-called Islamic State. <https://kn-ix.de/publikationen/impuls-4/>. Berlin: Bundesarbeitsgemeinschaft religiös begründeter Extremismus.

Lakbiri, Assala. 2022. Impuls #3: Apokalyptisches Denken im islamistischen Extremismus. <https://kn-ix.de/publikationen/impuls-3/>. Berlin: Violence Prevention Network.

Nadar, Maike und Saloua Mohammed M'Hand. 2021. Impuls #2: Menschenrechtsbasierte Radikalisierungsprävention – ein Entwurf aus der Sozialen Arbeit. <https://kn-ix.de/publikationen/impuls-2/>. Berlin: Bundesarbeitsgemeinschaft religiös begründeter Extremismus.

Schubert, Kai E. 2021. Impuls #1: Reflexionen über den Nahostkonflikt als Thema der selektiven und indizierten Präventionsarbeit. <https://kn-ix.de/publikationen/impuls-1/>. Berlin: Violence Prevention Network gGmbH.

### Sonstige Publikationen

Kompetenznetzwerk „Islamistischer Extremismus“. 2022. KN:IX Report 2022: Herausforderungen, Bedarfe und Trends im Themenfeld. <https://kn-ix.de/publikationen/report-2022/>.

Kompetenznetzwerk „Islamistischer Extremismus“. 2021. Wer, wie, was – und mit welchem Ziel? Ansätze und Methoden der universellen Islamismusprävention in Kommune, Schule, Kinder- und Jugendhilfe, außerschulischer Bildung, Elternarbeit, Psychotherapie und Sport. <https://kn-ix.de/publikationen/wer-wie-was-und-mit-welchem-ziel/>. Berlin: ufuq.de.

Kompetenznetzwerk „Islamistischer Extremismus“. 2021. Handreichung zur digitalen Distanzierungsarbeit. Erkenntnisse, Expertisen und Entwicklungspotenziale. <https://kn-ix.de/publikationen/handreichung-zur-digitalen-distanzierungsarbeit/>. Berlin: Violence Prevention Network gGmbH.

Kompetenznetzwerk „Islamistischer Extremismus“. 2021. KN:IX Report 2021: Herausforderungen, Bedarfe und Trends im Themenfeld. <https://kn-ix.de/publikationen/report-2021/>.

Kompetenznetzwerk „Islamistischer Extremismus“. 2021. Online: Beratung und Begleitung in der pädagogischen Praxis. Methodenfächer. <https://kn-ix.de/publikationen/methodenfacher-2021/>. Berlin: Violence Prevention Network gGmbH.

Kompetenznetzwerk „Islamistischer Extremismus“. 2020. KN:IX Report 2020: Herausforderungen, Bedarfe und Trends im Themenfeld. <https://kn-ix.de/publikationen/report-2020/>.

# Impressum

## Herausgegeben im Rahmen des Kompetenznetzwerks „Islamistischer Extremismus“ (KN:IX)

Verantwortlich:

ufuq.de

Dudenstraße 6, 10965 Berlin

Tel.: +49 (30) 98 34 10 51

info@ufuq.de

www.ufuq.de

Ansprechpartner\*innen im Kompetenznetzwerk:

BAG RelEx

Jamuna Oehlmann

jamuna.oehlmann@bag-relex.de

Rüdiger José Hamm

ruediger.hamm@bag-relex.de

ufuq.de

Dr. Götz Nordbruch

goetz.nordbruch@ufuq.de

Violence Prevention Network gGmbH

Franziska Kreller

franziska.kreller@violence-prevention-network.de

E-mail: info@kn-ix.de

Web: www.kn-ix.de

Redaktion: Sakina Abushi,

Götz Nordbruch

Gestaltung: part|www.part.berlin

Druck: Onlineprinters GmbH

Stand: Dezember 2022

© Ufuq e.V. 2022

Ufuq e.V. ist eingetragen

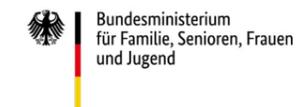
im Vereinsregister

Amtsgericht Berlin, VR 26356.

Das Kompetenznetzwerk „Islamistischer Extremismus“ wird gefördert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“. Für die Arbeit im KN:IX erhält ufuq.de weitere Fördermittel durch die Bundeszentrale für politische Bildung und das Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Gleichstellung Sachsen-Anhalt.

Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des BMFSFJ oder des BAFzA dar. Für inhaltliche Aussagen tragen die Autor\*innen die Verantwortung.

Gefördert vom



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**



SACHSEN-ANHALT  
Ministerium für  
Arbeit, Soziales, Gesundheit  
und Gleichstellung

Gefördert im Rahmen des Landesprogramms



#WIR SIND DAS LAND  
DEMOKRATIE. VIELFALT. WELTOFFENHEIT.  
IN SACHSEN-ANHALT

Gefördert  
durch die



Bundeszentrale für  
politische Bildung

